

soleo*

novum

Packen wir es an!



Das Titelbild zeigt das Projekt Sankt Marien Service Wohnen der St. Marien Krankenhaus GmbH in Ratingen, das wir in der letzten novum vorgestellt hatten - nun nach Fertigstellung. [Foto: Uljana Baumann]

Liebe Leserinnen und Leser!

die Krisen der letzten drei Jahre, geprägt durch die steigende Inflation, getrieben durch den Energiesektor, führen zum wachsenden Pessimismus innerhalb unserer Gesellschaft.

Wirtschaftliches Handeln wird im Privaten, sowie auch in allen Bereichen der Wirtschaft durch die Kostensteigerung erschwert und führt zur Verlangsamung, bis hin zum Stillstand bei der Planung wichtiger Projekte. Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels, sowie das Schaffen von notwendigem bezahlbarem Wohnraum sind da nur exemplarisch aufzuführen. Die geschnürten Hilfspakete der Bundes- und Landesregierungen sind wichtig und zum Teil auch richtig, können aber nur ein Teil der Lösung sein.

Gerade jetzt müssen Zukunftsprojekte in der Planung nach vorne getrieben werden, um nach Beendigung der Krise in die Umsetzung gehen zu können. Dazu benötigen wir die notwendige Zuversicht für die Zukunft.

Ich hoffe, Sie können die ruhige und besinnliche Weihnachtszeit dazu nutzen, für sich den benötigten Optimismus zu schaffen und im neuen Jahr mit gestärktem Tatendrang zu starten.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein schönes Weihnachtsfest und alles Gute für das kommende Jahr 2023.

Ihr Ralf Weinholt



Packen wir es gemeinsam an!

Zuversicht in einer Zeit von Krisen

Die letzten 3 Jahre sind geprägt von Krisen, wie es sie in unserem Land seit Jahrzehnten nicht mehr gab. Die Corona Krise begann 2020 und nahm die ganze Welt in ihren Bann. Neben gesundheitlichen Folgen mit erheblichen Belastungen für den Gesundheits- und Pflegesektor, entstand in vielen Lebensbereichen Stillstand. Rettungsschirme in vielfältigen Formen halfen zahlreichen Unternehmen, wirtschaftliche Einbußen abzumildern und Arbeitslosigkeit zu verhindern. Das Instrument der Kurzarbeit kann als ein wirkungsvolles Instrument genannt werden, womit in dieser Krise zielführend gegengesteuert wurde. Die Entwicklung von Impfstoffen ergab den erhofften Durchbruch und führte zu einem neuen Umgang mit der Infektion und weckte Hoffnung auf Rückkehr in die Normalität.

Die Rückkehr in die Normalität wurde im Februar 2022 mit dem Ukrainekrieg jäh unterbrochen. Neben den fürchterlichen Schrecken des Krieges, ist die Weltgemeinschaft von den Auswirkungen betroffen, durch Fluchtbewegungen, Lebensmittelknappheit, Gas- und Energieversorgung. Die Folgen sind in jedem Haushalt wie in der Wirtschaft spürbar. Erneut werden Maßnahmen zur Stabilisierung der Wirtschaft getroffen und Unterstützungspakete für die Bevölkerung geschnürt.

Hohe Preise, Inflation, Zinsentwicklung und viele Unsicherheiten auf den Weltmärkten führen auch in der Bauwirtschaft zu großer Verunsicherung.

Manche Vorhaben gehören unter den neuen Rahmenbedingungen auf den Prüfstand. Gleichzeitig stehen wichtige neue Herausforderungen an, durch die Themen wie innovative Wohnkonzepte, Nachhaltigkeit, Klimaanpassung, Klimaschutz und Klimaziele.

All diese Zukunftsthemen sind gleichermaßen wichtig und beschäftigen uns innerhalb der soleo* GmbH seit geraumer Zeit. Die Chance, sich

intensiv mit anstehenden Fakten und Entwicklungen auseinanderzusetzen, Fragen ausführlich zu erörtern, Barrieren zu überwinden, Blockaden zu beseitigen und tragfähige Konzepte zu entwickeln besteht jetzt. Damit auf Grundlage dieser Vorarbeiten und erzielten Ergebnisse, der zügigen Realisierung des Vorhabens kaum etwas im Wege steht, sobald die Märkte für Investitionen wieder attraktivere Rahmenbedingungen bieten.

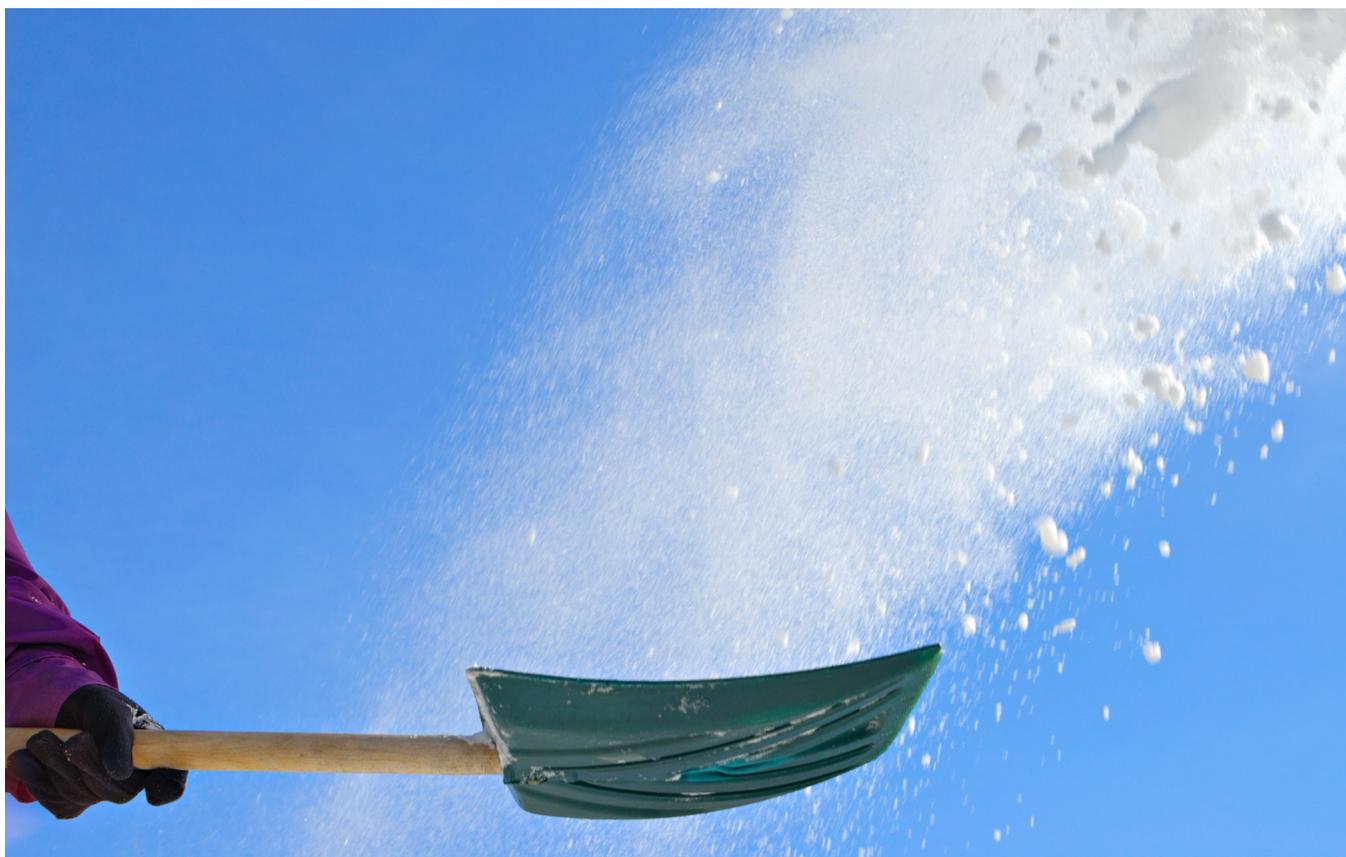
Es ist jetzt die Zeit gemeinsam mit den Trägern von stationären Pflegeeinrichtungen, ambulanten Pflegediensten und der Wohnungswirtschaft innovative Wohnkonzepte unter Einbeziehung sämtlicher Nutzerinteressen zu entwickeln.

So hat die soleo* GmbH in diesem Jahr gemeinsam mit einer der größten Wohnungsbaugesellschaften Deutschlands unter dem Motto „Lebenslanges Wohnen im Quartier“ Konzepte entwickelt, die in den nächsten Jahren umgesetzt werden.

Die Unsicherheit in der Bauwirtschaft darf aus Sicht der soleo* GmbH nicht dazu führen, dass wichtige Zukunftsprojekte jetzt gestoppt werden. Der Klimawandel kennt keine Inflation und auch keine Zinsentwicklung. Die stark steigenden Energiekosten fordern gerade jetzt zum Handeln auf. Auswertungen zahlreicher Untersuchungen zeigen, dass die wenigsten Unternehmen der Altenpflege eine Strategie für die energetische Sanierung ihrer zahlreichen Immobilien haben. Das ist gleichermaßen bei den privaten Trägern, sowie auch in der freien Wohlfahrtspflege Fakt.

Die Ausarbeitung von Strategien ist aber nicht abhängig von Lieferketten und sollte aus Sicht der soleo* GmbH jetzt entwickelt werden, damit die Umsetzung bei attraktiveren Rahmenbedingungen erfolgen kann.

Noch sind die Auftragsbücher der deutschen Bauindustrie und der Bauhandwerksunternehmen gut gefüllt, aber die Umsätze brechen ein. Insbesondere der Wohnungsbau leidet unter den



veränderten wirtschaftlichen Bedingungen. Im August 2022 lagen die Aufträge im Wohnungsbau rund 24 Prozent unter dem Niveau von August 2021, gemäß einer Veröffentlichung des Statistischen Bundesamts zur Konjunktorentwicklung am Bau.

Erste Anzeichen nehmen wir innerhalb der soleo* GmbH deutlich wahr. So steigt das Interesse der Bauindustrie an geplanten Projekten für das kommende Jahr deutlich an. Ferner spiegeln uns zahlreiche Bauämter in Gesprächen einen Rückgang an neuen Bauanträgen wider.

Das Ziel der Bundesregierung im Jahr 400.000 neue Wohnungen zu schaffen ist damit gefährdet. Gleichzeitig bedeutet das auch eine Chance für jeden Einzelnen, sein Projekt gegebenenfalls doch in der Zukunft wirtschaftlich umzusetzen.

Aus diesem Grund sehen wir es als sehr sinnvoll an, mit der Planungsphase jetzt zu beginnen, damit man bei einer verbesserten wirtschaftlichen Vergabesituation mit dem Bauen beginnen kann.

Durch das Fehlen von Fachkräften verlängern sich auch die Planungsphasen beim Neubau und bei der Sanierung von Immobilien erheblich. Eine besondere Rolle spielen dabei die fehlenden Mitarbeitenden in den Behörden. Die Abstimmungs- und Genehmigungsphasen verlängern

sich kontinuierlich. Diese verlängerten Genehmigungszeiten sollte man für eine optimierte Ausführungsplanung nutzen. Dabei spielt das Thema „nachhaltiges Bauen“ eine immer wichtigere Rolle und sollte in dieser Leistungsphase auch den ausreichenden zeitlich Platz erhalten.

Insbesondere wenn man sich bei der Vergabestrategie für das Baupartnering-Modell entscheidet, von dem wir in der jetzigen Situation überzeugt sind, ist etwas mehr Zeit von Vorteil. So kann man dann, bei den notwendigen technischen Aufklärungsgesprächen mit den Generalbauunternehmen das Projekt technisch und damit auch nachhaltig, sowie wirtschaftlich optimieren, um die beste Lösung für das Vorhaben sicher zu stellen.

Insgesamt breitet sich in der Bundesrepublik zurzeit ein gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Pessimismus aus. Auch um dem zu begegnen sind wir der Meinung, jetzt ist die richtige Zeit, um mit neuen Projekten ein Signal zu setzen und - wie dargestellt - sind die Vorzeichen überhaupt nicht so negativ. Aus diesem Grund:

„Packen wir es gemeinsam an“!

[Ralf Weinholt]

Barrierefreiheit - von Anfang an gedacht

Barrieren und Hindernisse können als Herausforderung verstanden und angenommen werden, indem alle Anstrengungen darauf verwandt werden, sie zu umgehen oder zu überwinden. Erfolg kann hierbei das Selbstbewußtsein stärken und die Motivation, sich neuen Hindernissen entgegenzustellen.

Dagegen werden Barrieren im Alltag, die immer wieder zu überwinden sind oder gar Abläufe verhindern, als erhebliche Störung erfahren. Mit diesen Barrieren leben zu müssen, dadurch in der eigenen Entwicklung gehemmt zu werden, auf wünschenswerte Aktivitäten und Erlebnisse zu verzichten, fördert das Selbstbewußtsein nicht, sondern löst Gefühle von Unmut und Selbstzweifeln aus.

Unüberwindbare Barrieren verhindern Begegnung, Mitwirkung, soziale Teilhabe und führen zu Rückzug und Ausgrenzung.

Genug Gründe, um alle Anstrengungen aufzubringen, Begrenzungen im Alltag zu vermeiden. Barrierefreies Wohnen und Leben setzt barrierefreies Planen und Bauen voraus.

Die UN-Behindertenrechtskonvention fordert Inklusion, also die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben. Sie erhebt die Inklusion zum Menschenrecht in allen Lebensbereichen.

Die UN-Behindertenrechtskonvention wurde in Deutschland 2009 ratifiziert und durch das Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (Behindertengleichstellungsgesetz - BGG) auf Bundesebene verankert. Auf Länderebene werden die Anforderungen in den jeweiligen Landesgleichstellungsgesetzen formuliert.

Die Anforderungen an die bauliche Barrierefreiheit werden in den Landesbauordnungen und zugehörigen Regelwerken definiert. Als Planungsgrundlage wurde die DIN 18040 inzwischen in allen Bundesländern als „Verwaltungsvorschriften Technische Baubestimmung (VV TB)“ zumindest in Teilen eingeführt.

Für so genannte große Sonderbauten, die neu errichtet werden, ist seit 2020 im Baugenehmigungsverfahren den Bauvorlagen nun auch ein „Barrierefrei-Konzept“ beizufügen. Das Barrierefrei-Konzept ist eine schutzzielorientierte objektkonkrete Bewertung der baulichen, technischen und organisatorischen Anforderungen der Barrierefreiheit, die für die Prüfung im Genehmigungsverfahren relevant sind (§ 9a BauPrüfVO).

Den meisten Projektbeteiligten ist es bekannt, dass Planung ein ganzheitlicher Prozess ist, bei dem für die verschiedenen Themenbereiche entsprechende Planer und Fachplaner einzubinden sind und im Baugenehmigungsverfahren jeweils technische Nachweise erforderlich werden. So werden Themen wie Bauphysik, Tragwerksplanung oder Vorbeugender Brandschutz von Anfang an mit bedacht und selbstverständlich in die Planung integriert.

Nun ist es wenig zielführend, wenn das Barrierefrei-Konzept erst nach Fertigstellung der Entwurfsplanung beauftragt wird. Dies führt häufig zu der Erkenntnis, dass die Anforderungen an die bauliche Barrierefreiheit nicht oder nur in Teilen berücksichtigt wurden. Die Folge sind erforderliche Anpassungen oder gar erhebliche Planungsänderungen, mit entsprechender Rückwirkung auf die Gesamtplanung, die projektierte Zeitschiene und schließlich auch auf die Honorarkosten.

Aus diesem Grunde ist es unbedingt zu empfehlen, Fachplaner oder Sachverständige für barrierefreies Planen und Bauen frühzeitig in den Planungsprozess einzubeziehen.

In unserer Beratungs-Tätigkeit haben wir bereits mehrfach die Erfahrung gemacht, dass unser Know-how quasi erst zu spät angefragt wurde. „Die Bauaufsicht hat für unser Bauantragsverfahren noch ein Barrierefreikonzept gefordert, können Sie uns das noch bis nächste Woche schreiben?“ Dies zeigt uns, welchen geringen Stellenwert die Barrierefreiheit bei manch einem Bauherrn noch hat.

Zugegeben in unserem Tätigkeitsbereich, den Gesundheits- und Sozialimmobilien ist die Sensibilität für das Thema zumeist gegeben. Hier sind es dann jedoch manchmal die vermeintlichen Kleinigkeiten, die große Auswirkungen haben können.

Ein weiteres Problem stellen häufig die Prüfer seitens der genehmigenden Behörden dar. Auf der einen Seite wird ein Barrierefrei-Konzept gefordert. Auf der anderen Seite fehlt es jedoch an der Kompetenz gerade Sonderfälle und spezielle Anforderungen zu bewerten.

Zur Verdeutlichung möchten wir einige Beispiele aus unserer Praxis nennen:

1. Grundlegende Maße im Vorentwurf

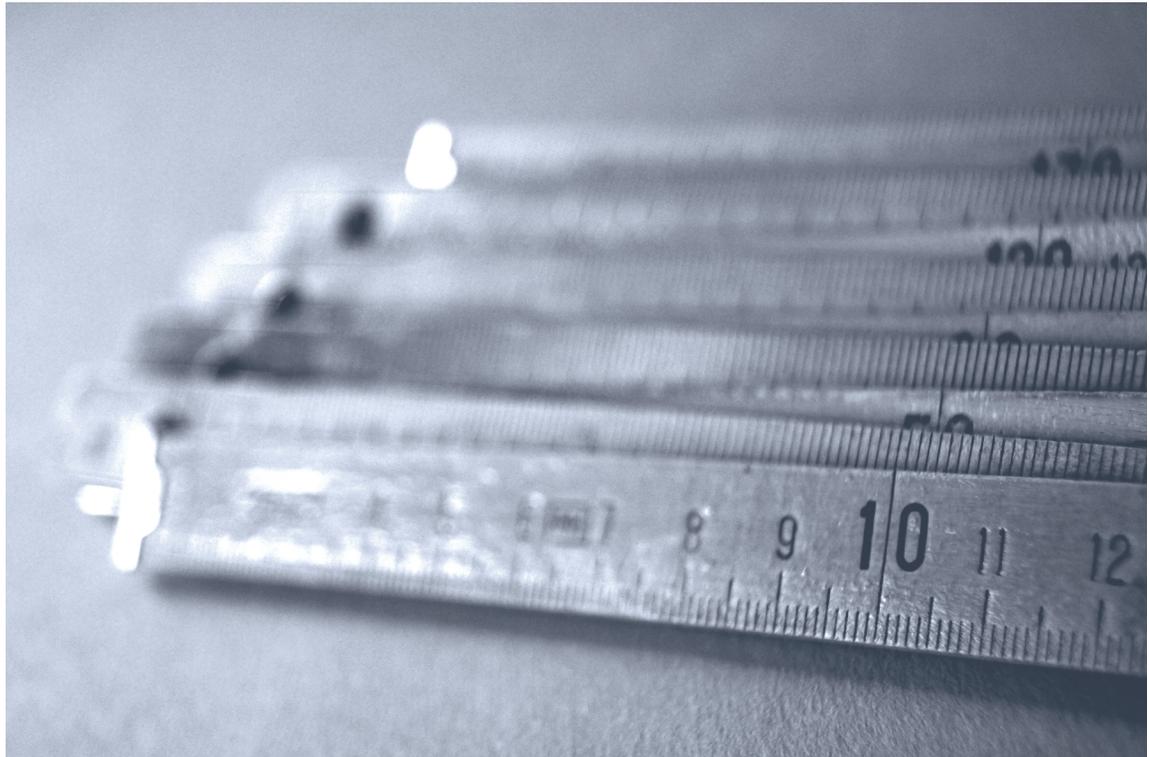
Geplant wurde eine stationäre Pflegeeinrichtung, im Rahmen unserer Tätigkeit als Projektsteuerer haben wir den Vorentwurf auch im Hinblick auf Barrierefreiheit geprüft. Es zeigte sich, dass die konzipierten Zimmerachsen sämtlich nicht ausreichend waren um die erforderlichen rollstuhlgerechten Bewegungsflächen sicherzustellen. 12,5 cm je Achse mögen gering erscheinen. Jedoch wirken

sie sich in Summe enorm aus: 12,5 cm x 8 Zimmerachsen je Gebäudeflügel, in Summe also 2 m fehlende Gebäudelänge! Entsprechend ist die Auswirkung auf die gesamte Grundrisskonzeption, Abstandsflächen und nicht zuletzt das Gebäudevolumen und dadurch die Baukosten. Wäre dies erst nach der Entwurfsplanung aufgefallen, hätte es entsprechend noch enorme Auswirkung auf sämtliche Fachplanungen gehabt, entsprechend auf Projekttermine und Kosten.

2. Oft wird die Barrierefreiheit nur in Teilen geplant und nicht zu Ende gedacht.

Im vorliegenden Fall hatte der externe Architekt in einer Umbauplanung für eine Tagespflege ausreichend rollstuhlgerechte WC's geplant und diese innen auch richtig dimensioniert. Allerdings war der Weg aus den Tagesräumen zu den WC's nicht breit genug und die erforderliche Bewegungsfläche war ins Besondere außen vor den WC-Türen nicht gegeben. Die Planung musste an mehreren Stellen um mehr als 30 cm angepasst werden.





3. Auswirkung von Fachplanungen auf die Barrierefreiheit

Auch seitens der Fachplaner sind die Belange der Barrierefreiheit früh in der Planung zu berücksichtigen. Sei es eine ausreichende Beleuchtungsstärke, Anschlussmöglichkeiten für technische Hilfsmittel und deren Andienbarkeit oder die Ausstattung der Sanitärräume.

Während diese Themen zumeist schon „mitgedacht“ werden, erleben wir häufig „versteckte Fallen“. Beispielsweise wirkt sich eine Änderung von Geschosshöhen für veränderte Installationsführungen ganz wesentlich auf den Grundriss eines barrierefreien Treppenhauses aus. Ein bis zwei zusätzliche Stufen erfordern im Grundriss ca. 60 cm Mehrlänge, um eine barrierefreie Handlaufführung sicherzustellen. Gerade für Menschen mit Sehbehinderung ist die Fortführung von Handläufen über die erste und letzte Stufe hinaus und in der richtigen Montagehöhe besonders sicherheitsrelevant. Eine Vergrößerung von Treppenräumen hat wiederum große Auswirkungen auf den Gesamtgrundriss und nicht zuletzt auf die Flächenbilanz und das Bauvolumen.

Das Thema Barrierefreiheit sollte daher im interdisziplinären Planerteam stets mit bedacht werden.

4. Falsche Einschätzung seitens Behörden

Wir haben die Planung für eine stationäre Pflegeeinrichtung einschließlich Barrierefrei-Konzept erstellt und den Bauantrag eingereicht. Geplant waren 80 rollstuhlgerechte Bewohnerzimmer einschließlich Individualbad. Die zuständige Sachbearbeiterin war der Ansicht, eine stationäre Pflegeeinrichtung sei „öffentlich zugänglich“ somit sollten alle Bewohnerbäder beidseitig anfahrbare rollstuhlgerechte WC's haben! Das völlige Unverständnis dafür, dass es sich um privaten Wohnraum für die NutzerInnen handelt, dass Bäder in der Pflege spiegelbildlich angeordnet werden mit wechselseitiger Anfahrbarkeit der WC's etc. und die Beratungsresistenz hat uns einige Nerven gekostet. Schließlich half nur der Weg über einsichtige Vorgesetzte. Was eine Verbreiterung aller Bäder um 60 cm bedeutet hätte, braucht hier wohl nicht erörtert zu werden!

Es gibt also auf allen Seiten noch Aufholbedarf. Wir empfehlen auf der einen Seite allen Bauherren die frühe Einbindung von FachplanerInnen für Barrierefreies Planen und Bauen, und hoffen, dass auch die Behörden auf der anderen Seite entsprechendes Fachwissen aufarbeiten.

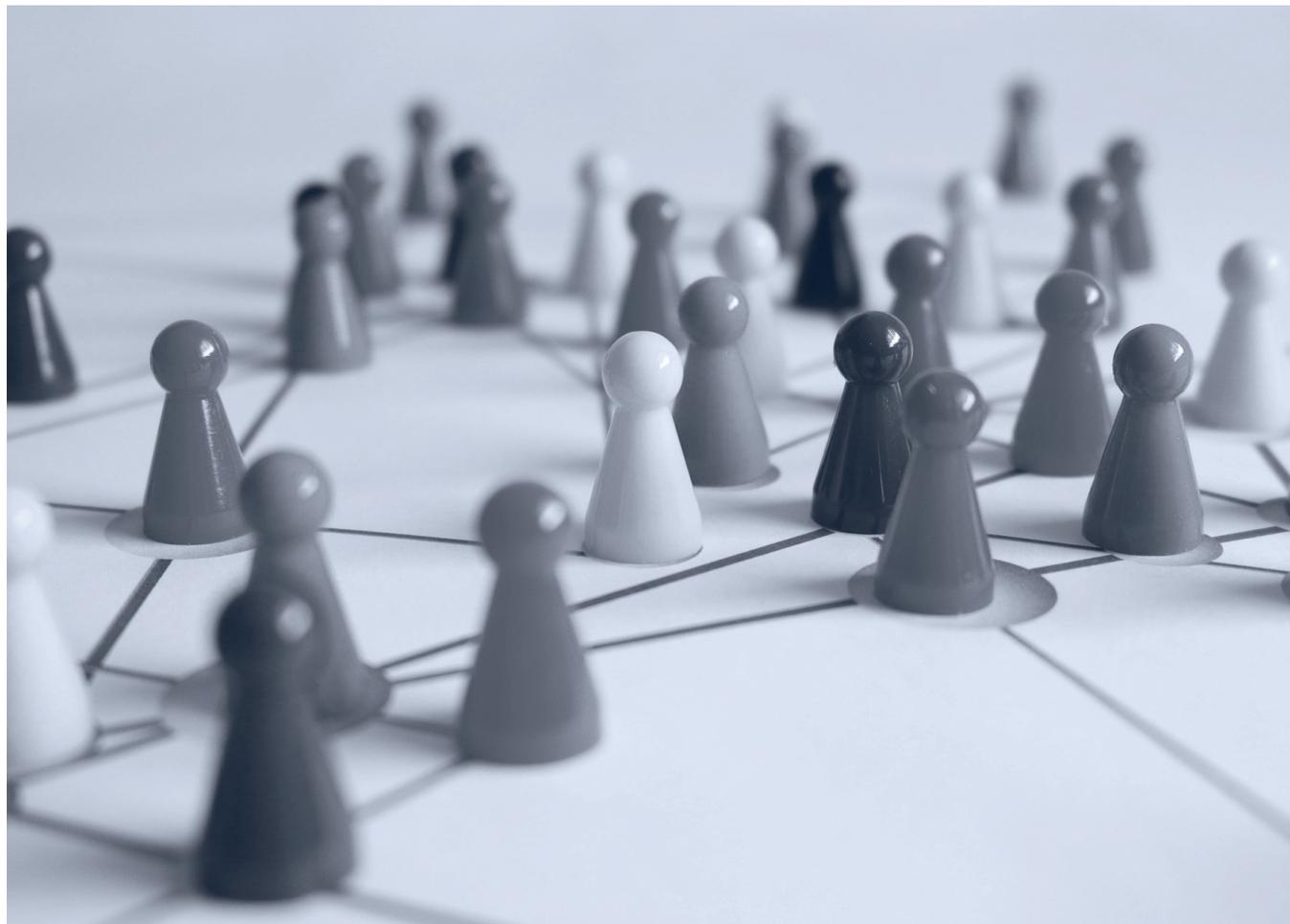
[E. Wappenschmidt-Krommus / G. Lorenz]

Kooperation, Partnerschaft Netzwerk, der Vorteil von dauerhafter Zusammenarbeit

Die aktuellen Zeitläufte, in denen äußere Einflüsse unser Handeln mehr und mehr bestimmen, brachten uns dazu über ein bestimmtes Phänomen zu reflektieren. Es geht dabei um Zusammenarbeit, um Vertrauen, Transparenz, Zuverlässigkeit, Offenheit und am Ende auch um Sicherheit.

In unserer Branche, dem Planen und Bauen, ob als Techniker, Architekt oder Ingenieur war man schon immer aufeinander angewiesen. Selbst in Zeiten, in denen die Digitalisierung und BIM, oder das Bauen mit 3D Drucker als die Heilsbringer angesehen werden, ist die Planung und Errichtung eines Bauwerks immer noch Gemeinschaftswerk, das Produkt gemeinschaftlicher Zusammenarbeit. Und hier ist das Ergebnis immer noch so gut wie sein schwächstes Glied und so gut wie der „vorne an der Schippe“. Ob es sich um die Planer, Handwerker oder den Bauherrn handelt.

In der heutigen unbeständigen Situation sind zuverlässige Kooperationspartner in vielen Fällen die Lösung. Die Erfahrung hat uns bis jetzt Recht gegeben. Wir nutzen Netzwerke und stellen sie unseren Bauherrn und Auftraggebern zur Verfügung. Das betrifft insbesondere die Planungsphase. Als Konzeptberater und als Architekten sind wir meist die ersten im Projekt. Bei einer ernstzunehmenden Planung ist es in der Leistungsphase 2 schon wichtig, die sogenannten fachlich Beteiligten, also die Fach- und Sonderingenieure, wie die HOAI sie bezeichnet, mit einzubinden. An dieser Stelle sei auch gleich mit einer sprachlichen Oberflächlichkeit aufgeräumt. Fachingenieure sind die Ingenieure, die mit dem Architekten am längsten im Planungsprozess beteiligt sind, also Technische Gebäudeausrüstung und Tragwerksplanung.



Heutzutage und bei unseren Bauvorhaben im Bereich der Sozialimmobilien kann man auch guten Gewissens den Brandschützer und für die energetischen Belange den Bauphysiker hinzuzählen. Sonderingenieure sind diejenigen die eine begrenzte Zeit bei dem Projekt mitarbeiten, also z.B. Vermesser, Bodengutachter, Schadstoffgutachter oder die „Spezialplaner“ für den Verkehr oder die Küche.

Die Fachingenieure in der Vorentwurfsplanung einzubinden, ist für eine ordnungsgemäße Planung unausweichlich und wir greifen da auf Büros zurück zu denen schon eine sehr lange, manchmal über zwanzig Jahre währende, gemeinsame Projekterfahrung besteht. Man kennt die gegenseitige Arbeitsweise, die Schnittstellen, die Qualität der Arbeit, und ja man kennt auch die Macken. Das heißt, in der Regel weiß man, mit was man zu rechnen hat und was man als Ergebnis erhält. Wenn der Auftraggeber unserer Empfehlung folgt und die betreffenden Fachingenieure beauftragt, kann er davon ausgehen, dass er es mit einem eingespielten Team zu tun bekommt. Reibungsverluste sind in der Regel ausgeschlossen, es besteht also die Hypothek auf ein gutes Ergebnis der Zusammenarbeit.

Den Wert von Kooperationen haben wir nicht nur in der Planung kennengelernt. Schon länger arbeiten wir in der Bauleitung mit erfahrenen Fachleuten zusammen.

Gerade bei Projekten, die nicht direkt regional zu unserem Standort Düsseldorf liegen, hat sich das als Erfolg erwiesen. Die Bauleitungsbüros haben den Kontakt zu den Firmen am Projektstandort, sie kennen sich gegenseitig und auch hier ist die längere Erfahrung im Umgang miteinander von großem Vorteil. Die vertrauensvolle und faire Zusammenarbeit ist auch hier der Garant für weitgehend problemlose Projektarbeit.

In den vergangenen Jahren haben wir bei der Entwicklung und Vergabe von Bauleistungen auf unser Baupartnership-Modell zurückgegriffen, in der novum 21 (Juni 2022) wurde dieses bereits ausführlich beschrieben. Auch dieses Modell der Zusammenarbeit fußt auf gewachsenem Vertrauen zwischen Planer, Unternehmer und Bauherr. Es entsteht erst durch längere Zusammenarbeit, gegenseitiges Verständnis und den fairen Umgang miteinander.

Grundlage für erfolgreiche und langjährige Kooperationen, Netzwerke und Partnerschaften, ist gewachsenes Vertrauen, das durch Transparenz, offene Kommunikation und - als Ergebnis - den gemeinsamen Erfolg entsteht. Gegenseitige Sympathie, der passende Humor und gleiche Werte zur Leistung sind dann der Kitt, der diese Konzepte lange zusammenhält.

[Prof. Kurt Dorn]

+ + + TICKERMELDUNGEN + + +

+ + + Lebenslanges Wohnen + + + Mit rund 50-tausend Wohnungen zählt die GWH zu den 10 größten gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften. Unter dem Motto Lebenslanges Wohnen entwickelt die GWH mit Unterstützung der soleo* GmbH Wohn- und Versorgungskonzepte für Ihre älteren Mieter. Außerdem prüft die soleo* die Möglichkeiten, einen Teil des Immobilienbestandes wirtschaftlich seniorengerecht umzugestalten.

+ + + soleo* ist seit November 2022 Partner des Landesprogramms „Vereinbarkeit Beruf & Pflege“ und mit der Ausbildung einer Mitarbeiterin als Pflege-Guide gut ausgestattet, um Mitarbeitende als pflegende Angehörige zielgerichtet unterstützen zu können. Weitere Informationen finden Sie unter: www.berufundpflege-nrw.de

Energieeffizienz

Vernunft sollte der Maßstab sein

Sie ist derzeit das Mantra in der Planungs- und Baubranche, die Bedeutung scheint aber nicht allen klar zu sein.

Auf der Suche nach der Definition findet man folgendes: *„Energieeffizienz beschreibt allgemein das Verhältnis eines bestimmten Nutzens – zum Beispiel die Bereitstellung von Licht oder Wärme – zu dessen Energieeinsatz. Je weniger Energie eingesetzt werden muss, umso energieeffizienter ist ein Produkt oder eine Dienstleistung.“* So definiert es das Bundesumweltamt.

Wikipedia ist da schon etwas populärer und präziser in seiner Formulierung: *„Energieeffizienz ist das Verhältnis von Dienstleistung, Waren- oder Energieeintrag (Output) zur zugeführten Energie (Input).“*

Unter Energieeffizienz wird somit per Definition die rationelle Verwendung von Energie verstanden. Wobei mit rationell „vernunftgemäß“, oder auch „mit der Vernunft übereinstimmend“ gemeint ist.

In der Praxis und in Zusammenhang mit Gebäuden wird in diesen Tagen unter Energieeffizienz die Erfüllung der KfW-Richtlinien zur Erlangung von Fördermitteln für ein bestimmtes Programm verstanden. Da spielt es keine Rolle, ob es sich um einen Neubau oder eine Sanierung handelt. In Zukunft, und das entspricht dem aktuellen Zeitgeist, der Politik und dem Marktgeschehen, wird es jedoch häufiger um Sanierungen als um Neubau gehen.



209 Pflegeheime pro Jahr zu sanieren, klingt etwa so, wie pro Jahr 400.000 Wohnungen bauen.

Gemäß dem Statistischen Bundesamt gibt es in Deutschland zurzeit 15.400 stationäre Pflegeeinrichtungen. Der allgemeinen Branchenauffassung nach, sind Gebäude jünger als 20 Jahre als Neubau zu bezeichnen, wobei man davon ausgeht, dass bei diesen kein Umbau oder eine Modernisierungsmaßnahme notwendig wird. Das mag auf Grund der häufig geänderten Gesetzeslage bei Pflegeeinrichtung etwas anders sein, aber bei der folgenden Betrachtung im Hinblick auf Energieeffizienz macht 2002 als „Neubaugrenze“ durchaus Sinn. Denn ab 2002 galt die Energieeinsparverordnung (EnEV). Das bedeutete, die Wärmeschutzverordnung und die Heizanlagenverordnung wurden in ihr zusammengefasst. Man wollte damit eine ganzheitliche Betrachtung der Energiesparmaßnahmen befördern. Und erzeugte wieder mehr Verpflichtungen bei Baumaßnahmen, denn Dämmung, Wärmeerzeugung und Lüftung mussten erhöht werden, womit auch gleichzeitig eine Baukostensteigerung einher ging.

Man kann also konstatieren, Gebäude, und damit auch stationäre Pflegeeinrichtungen die nach 2002 errichtet wurden, haben im Allgemeinen einen tolerierbaren Energiestandard. Andersherum betrachtet heißt es aber auch: die bis 2002 bestehenden 9.200 stationären Pflegeeinrichtungen (Quelle: Gesundheitsberichterstattung des Bundes) genügen schon lange nicht mehr den heute geltenden energetischen Vorgaben - sofern sie nicht inzwischen energetisch saniert wurden. Beim Wohnungsbau sagt man, 70% der Gebäude vor 2000 entsprechen nicht dem heutigen energetischen Standard. Übertragen auf Pflegeeinrichtungen, wenn wir sicherheitshalber von ca. 50% nicht sanierten Einrichtungen ausgehen, würde das bedeuten, um das politisch ausgegebene Ziel der

Klimaneutralität bis 2045 zu erreichen, es müssten also in den nächsten 22 Jahren 4.600 Pflegeeinrichtungen saniert werden. Das würde bedeuten, jedes Jahr müssten 209 Heime saniert werden. Dabei sind die Heime, die bis 2045 statistisch nicht mehr zu Neubauten zählen, gar nicht mit eingerechnet – 209 Pflegeheime pro Jahr zu sanieren, klingt etwa so, wie pro Jahr 400.000 Wohnungen zu bauen.

Die kategorische Umsetzung der KfW-Vorgaben ist bisweilen fragwürdig.

Zurück in die Realität. Wie oben bereits erwähnt, ist die Richtschnur für eine energetische Sanierung heute das jeweilige Programm der KfW. Damit verbinden sich Fördermittel. Dennoch ist die kategorische Umsetzung im Hinblick auf die Energieeffizienz bisweilen fragwürdig. Die KfW Förderung und die damit verbundene Forderung stellt die ganzheitliche Betrachtung zur Energieeffizienz in den Vordergrund. Schema F basierend auf Arithmetik in einem theoretischen Modell. Der Beweis über die Richtigkeit der Berechnung muss am Ende noch nicht einmal angetreten werden. Eine Monitoring-Verpflichtung nach Umsetzung für Sanierungsmaßnahmen existiert noch nicht.

Mit einer pragmatischen Rohr- und Leitungsdämmung erreicht man manchmal mehr als die Tiefgaragendecke dick einzupacken.

Jeder Jeck ist anders heißt es im Rheinland. Und das gilt auch für Gebäude der stationären Pflege. Man kennt das vom Kleidungseinkauf. Wenn Sie Ihr Hemd Größe 39 gefunden haben, passt zwar der Kragen, die Ärmel sind aber jedes Mal zu kurz. Die entsprechen aber dem Standard Größe 39, das Problem sind Ihre langen Arme - die sind nicht standardisiert. Individualität findet keine Berücksichtigung. Und so ist es auch mit dem KfW Standard und Schema F. Die spezifischen und komple-

den Belangen eines Altbaus werden in den Berechnungen so wie es bei einer Sanierung nötig wäre, nicht berücksichtigt. Ziel sind die Fördermittel. Schema F erfüllt den geforderten Wert für die Erreichung der KfW Förderung, aber der Sinn ist fragwürdig. Insbesondere wenn man die Investitionskosten dabei berücksichtigt. Zum Beispiel wäre es vielleicht günstiger das Dach mehr als die errechneten 20cm zu Dämmen und dafür an der Fassade die komplizierte Dämmung zu reduzieren, oder mit einer pragmatischen Rohr- und Leitungsdämmung erreicht man mehr als die Tiefgaragendecke dick einzupacken.

Die nicht verbrauchte Energie ist die Wertvollste.

Individuelle Sanierungskonzepte bedürfen vorab einer spezifischen Untersuchung. Mit einer Inaugenscheinnahme muss geklärt werden, welche Maßnahme sinnvoll erscheint. Im Prinzip ist die Dämmung der Hülle, also Dach Fenster, Fassade sinnvoll. Analog der Forderung des ehemaligen Berliner Finanzsenators, um Energie zu sparen solle man sich in der kalten Wohnung einen Pullover überziehen, ist die Dämmung der Hülle des Gebäudes der Pullover. Die nicht verbrauchte Energie ist die wertvollste. Dennoch ist Fachwissen und Erfahrung gefragt. Bei Einscheibenverglasung eines Teils der Fenster, die mit Sicherheit ihre statistische Lebensdauer überschritten haben, ist der Austausch aus baukonstruktiven, aber auch energetischen Gründen zwingend erforderlich. Bei den Fassaden in denen schon teils Isolierglasfenster vorhanden sind, ist der Austausch zu prüfen. Die Fassade zu dämmen macht für sich betrachtet Sinn, aber auch bei dem Sanierungsgebäude? Ihre Geometrie könnte das in Frage stellen. Gerade bei Pflegeheimen findet man architektonisch viele Kinder Ihrer Zeit. Reine Sichtbetonkonstruktionen, Vor- und Rücksprünge, die ganze Mustermaterialpalette der damaligen



Fassadenindustrie. Dazu jedes Pflegezimmer mit Balkon, klar dass dieser nicht von der Geschosdecke thermisch getrennt ist. Oder Loggien, Freisitze, innerhalb des Gebäudes. Da fragt sich der Fachmann wie dies alles mit Dämmung einzupacken ist. Barrierefreiheit kann man da vergessen. Um auf den Balkon zu treten, müssen 24cm Dämmlage überwunden werden. Also doch Balkonplatten abschneiden und Loggien mit der vorgesetzten Fassade zum Innenraum machen. Vielleicht macht es aber Sinn nur die Fenster bauphysikalisch korrekt zu erneuern und die Fassade zu belassen, da deren Sanierung zu aufwendig ist.

Und neben der Hülle muss die Wärmeerzeugung betrachtet werden. Wasser und Raumwärme haben den meisten Energiebedarf in Pflegeheimen. Was hier sinnvoll ist, hängt wieder von der Einrichtung ab. Fernwärme, Wärmepumpe, Pellets, Photovoltaik, alle die Modelle sind in der Entwicklung, sind im Übergang zu einer neuen Stufe. Und jedes kann in fünf Jahren veraltet sein. „Brückentechnologie“, dieses Etikett im Bewusstsein kann bei der Entscheidungsfindung helfen. Am Ende, wenn das Sanierungskonzept vorliegt, müssen die Kosten abgewogen werden. Diese mit Vernunft und Realitätssinn ins Verhältnis zum Nutzen zu setzen, das verstehen wir unter Energieeffizienz.

[Prof. Kurt Dorn]

Eine starke Gemeinschaft

Die Bremische Schwesternschaft ist Teil der weltweit größten Hilfsorganisation: der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung. novum führte ein Interview mit Oberin Friederike Juchter über die Herausforderungen in dieser besonderen Zeit.

Oberin Friederike Juchter M.A.
Vorsitzende
Bremische Schwesternschaft
vom Roten Kreuz e.V.



novum: Zur Bremische Schwesternschaft vom Roten Kreuz e.V. gehören rund 800 Pflegekräfte. Davon engagieren sich 600 in Bremer Krankenhäusern, im Alten- und Pflegeheim sowie im ambulanten Pflegedienst der Schwesternschaft. Was sind aktuell Ihre größten Herausforderungen?

Oberin Friederike Juchter (OFJ): Die wirtschaftliche Sicherung der Einrichtungen im Gesundheitswesen hat derzeit oberste Priorität. Wir sind damit beschäftigt, den Betrieb im Alten- und Pflegeheim bei steigenden Energiekosten, der aktuellen Inflation und natürlich den fehlenden Fachkräften in unserer gewohnt hohen Versorgungsqualität aufrechtzuerhalten. Die Belastungsgrenze in den Krankenhäusern, wo unsere Rotkreuz-Schwester und Rotkreuz-Pflege eingesetzt sind, ist erreicht. Besorgniserregend ist, wie erschöpft die Pflegekräfte sind. Nach fast drei Jahren Pandemie ist die Arbeitsintensität kaum noch zu verkraften.

Ein zunehmendes Problem bereitet die Abwanderung von Pflegekräften zu Personaldienstleistern. Diese Dienstleister sind in guter Absicht angetreten, um bei Personal-Ausfällen für schnellen Ersatz zu sorgen. Die aktuelle Lage zeigt jedoch, dass sich erfahrene „Stammpersonal“ aus den Kliniken für Zeitarbeitsfirmen entscheidet, da dort verlässlich ihre Dienstpläne umgesetzt werden und z.B. ein Dienstfahrzeug zur privaten Nutzung gestellt wird. Ob die Vergütung wirklich höher ist, vermag ich nicht zu sagen. In der Altenpflege und ambulanten Pflege wenden wir den Tarifvertrag Pflege im Lande Bremen an, der mittlerweile das Tarifniveau der Krankenhäuser erreicht hat.

novum: Welche Herausforderungen haben Sie in letzter Zeit gut gemeistert?

OFJ: Als positive Herausforderung sehe ich, internationale Pflegefachkräfte in den unterschiedlichen Einsatzbereichen der Schwesternschaft zu integrieren. Wir verstehen uns als eine multikulturelle Wertegemeinschaft, die gemeinsam Großartiges leistet.

Von unserer Leistungsfähigkeit in der Pandemie bin ich selbst beeindruckt. Wer hätte gedacht, dass Bremen mit großer Beteiligung der Rotkreuz-Schwester und -Pfleger bundesweit die größte Impfkampagne mit der höchsten Impfquote auf die Beine stellt. Zu Spitzenzeiten hat die Schwesternschaft im Sommer 2021 über 250 impfberechtigte Personen beschäftigt, die allein in den Messehallen 220.000 Impfungen gegen das Coronavirus verabreicht hat. Mit mobilen Impfteams, mit Trucks in den Stadtteilen sowie in einem Einkaufszentrum impfen unsere Pflegenden mit viel Leidenschaft und Einsatzfreude nach wie vor weiter. Diese gelungene Kooperation mit dem DRK-Kreisverband Bremen bestätigt, dass Zusammenarbeit trägerübergreifend bzw. innerhalb der Rotkreuz-Familie ein wichtiger Erfolgsfaktor in heutiger Zeit ist.

Von der Pandemie noch nicht erholt, trat ein unvorstellbares Kriegsergebnis in unser Leben. Für Geflüchtete aus der Ukraine wurde der ehemalige Flughafen Berlin-Tegel als Ankunftscenter eingerichtet. Dort besetzten Rotkreuz-Schwester aus den bundesweit 31 DRK-Schwesterenschaften von April bis August 2022 eine Mobile Medizinische Versorgungseinheit auf dem Flughafen-Gelände in Berlin-Tegel. Schutzbedürftige Menschen, die einer medizinischen und pflegerischen Versorgung bedurften, wurden erstuntersucht, ggf. erstbehandelt und betreut. Unsere Bremer Kolleginnen sammelten wertvolle Erfahrungen und berichteten, dass ein solches emotionales Hilfsprojekt nur mit hoher Fachlichkeit, Professionalität und ein besonderes Miteinander funktioniert.

novum: Sie sprechen die hohe Fachlichkeit in der Schwesternschaft an und engagieren sich stark in der Ausbildung. Worin sehen Sie Chancen, aber auch Hindernisse in der Pflegeausbildung?

OFJ: Die Pflegeausbildung ist spannend, vielfältig und sinnstiftend wie kaum ein anderer Beruf. Wir bilden im Bremer Zentrum für Pflegebildung e.V. aus, wo sich drei Krankenhäuser und drei Träger der Altenpflege zusammengeschlossen haben. Dadurch lernen die Azubis viele praktische Pflege-Bereiche kennen. Wir leben die Generalistik im Vorstand, im Curriculum und natürlich in der Praxis! Das Pflegeberufsgesetz hat einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass die Kranken- / Kinderkranken- und Altenpflege auf einer Augenhöhe angesehen werden.

Das Gesetz sollte nach meinem Dafürhalten überarbeitet werden, denn leider sind nicht genügend Einsatzmöglichkeiten in der Kinderklinik, im ambulanten Bereich und teilweise in der psychiatrischen Pflege vorhanden. Die Attraktivität der Versorgungsformen außerhalb der Klinik wird oft unterschätzt. Beispielsweise können die Azubis lernen, Verantwortung in einem arztfreien Raum zu übernehmen. Projekte zum Erwerb von erweiterten Kompetenzen zur Ausübung von heilkundlichen Aufgaben sind zu befürworten und werden in Bremen vorbereitet.

Die Studie von Prof. Rothgang zur Personalbemessung in der Altenpflege hat ergeben, dass die Pflegeassistentenkräfte eine Aufwertung erfahren. Die Qualifizierung von ein- und zweijährig ausgebildeten Pflegekräften ist ausbaufähig, denn auch hier ist der Arbeitsmarkt überschaubar. Für die Praxis bedeutet es ein Umdenken hin zu einer kompetenzorientierten Aufgabenverteilung. Konzepte wie Primary Nursing bzw. eine angepasste Bezugspflege mit verantwortlichen dreijährig qualifizierten Pflegefachfrauen/ Pflegefachmännern halte ich für zukunftsweisend. Dabei steigern Vorbehaltstätigkeiten wie die Erhebung des Pflegebedarfes, Steuern des Pflegeprozesses und Evaluation einer wirkungsvollen Pflege die Attraktivität unseres Pflegeberufes.

novum: Seit langem wird bundesweit der Mangel an Pflegefachkräften beklagt. Sie klagen nicht, sondern gehen neue Wege, um dem Mangel zu begegnen. Welche Wege sind das?

OFJ: Zunächst verfolgen wir unermüdlich das Ziel, unsere selbst ausgebildeten Nachwuchskräfte für unsere Tätigkeitsbereiche zu begeistern und zu binden. Die frisch examinierten Pflegekräfte fangen voller Elan an und wandern leider nach kurzer Zeit in andere Berufe ab. Tatsächlich ist momentan der Personalbedarf in den Kliniken und Pflegeeinrichtungen sehr viel höher als wir ausbilden.

Wir akquirieren seit 2019 internationale Pflegekräfte aus dem europäischen und arabischen Ausland. Das

ist mit viel Aufwand verbunden, aber lohnt sich. Aktuell werden etwa 70 Pflegekräfte im sog. Anpassungslehrgang durch eine Lehrkraft für Pflegepädagogik auf die Prüfung zur Anerkennung der Berufserlaubnis vorbereitet. 40 Pflegekräfte freuen sich bereits über ihre erfolgreiche Anerkennung und arbeiten im Rotes Kreuz Krankenhaus Bremen. Unsere Lehrkraft, Ulrike Frers, sagt dazu: „Man kann die Heterogenität der Menschen auch als Ressource für Innovationen und Veränderungen betrachten – und nicht als Problem.“

Die berufliche Integration von international Pflegenden erfordert viel Engagement, Geduld und Bereitschaft, voneinander zu lernen. Dabei sollte sich die Wertschätzung der erfahrenen, langjährigen Pflegenden / Praxisanleitenden auf den Stationen die Waage halten zum Verständnis für die neuen Kolleginnen, die aus 24 Ländern mit einem Bachelor-Abschluss kommen. Ich bin sehr froh, dass die internationalen Kolleginnen und Kollegen uns so gut unterstützen und gleichzeitig meine ich, dass Deutschland alles unternehmen sollte, um Nachwuchskräfte im eigenen Land nachhaltig auszubilden und den Pflegeberuf attraktiv zu gestalten.

Die Politik ist mehr denn je aufgefordert, deutlich bessere Arbeitsbedingungen mit angemessenen Personalschlüsseln zu schaffen und die artikulierte Anerkennung für die Pflegekräfte in monetäre Anreize umzuwandeln.

novum: Was treibt Sie an, Hindernisse zu überwinden, Krisen zu meistern? Sehen Sie zuversichtlich in die Zukunft?

OFJ: Menschen in Not zu helfen und in Krisenlagen zu unterstützen, ist der ureigenste Auftrag des Roten Kreuzes. Es hat sich gezeigt: Gemeinsam können wir Pandemie! Wir können Krisen im Gesundheitswesen managen und setzen uns dafür ein, dass die Politik für Entspannung und Normalität in der Pflege sorgt.

Unsere Erfahrungen lassen mich zuversichtlich nach vorne blicken. Egal ob im routinierten Berufsalltag oder in diesen außergewöhnlichen Zeiten, bringen sich Bremer Rotkreuz-Schwestern und –Pfleger mit viel fachlicher Kompetenz und menschlicher Zuwendung für die uns anvertrauten, hilfebedürftigen Menschen ein. Ich bin stolz und dankbar auf den unermüdlichen Einsatz, den Mut und das Durchhaltevermögen meiner Kolleginnen und Kollegen.

***Wir sind eine starke Gemeinschaft,
die auch in Zukunft für die Bremer
Bevölkerung da ist!***

Krisenzeiten aus kommunaler Sicht

Gemeinsam durch die Krise



Hans-Jürgen Petrauschke
Landrat
Rhein-Kreis Neuss

novum: Der Rhein-Kreis-Neuss mit rund 452.000 Einwohner*innen ist in verschiedenen Bereichen erfolgreich, einen Schwerpunkt hatte und hat er im Bereich Soziales.

Mit dem „Silbernen Plan“ wurde bereits 1992- lange bevor die kommunale Pflegeplanung 2014 bundesweit verpflichtend wurde- eine örtliche Bedarfsanalyse vorgenommen und fortgeschrieben. Das Portal „Heimfinder“ wurde im Rhein-Kreis-Neuss entwickelt und schließlich vom MAGS für ganz NRW eingeführt. Aktuell haben Sie das Projekt „Präventiver Hausbesuch“ gestartet. Was treibt Sie in dem Bereich Sozialwesen an?

Landrat H.-J. Petrauschke (HJP):

Die Senioren- und Sozialpolitik genießt in der Tat einen hohen Stellenwert im Rhein-Kreis Neuss (RKN). Dies ist zum einen dem Engagement einzelner Akteure wie dem langjährigen Sozialausschussvorsitzenden Herrn Dr. Hans-Ulrich Klose, aber natürlich auch den im Rhein-Kreis Neuss ansässigen Wohlfahrtsverbänden und sozialen Institutionen zu verdanken, die sehr wertvolle Arbeit leisten und auch vorausschauend denken.

Zukunftsorientiertes Handeln in den Bereichen Pflege und Senioren hat vor dem Hintergrund des demographischen Wandels eine hohe Bedeutung. Dies hat der Rhein-Kreis Neuss mit der Aufstellung des Silbernen Plans früh erkannt. Die Menschen sollen im RKN würdevoll altern und ihren Lebensabend gut verbringen können.

novum: In der aktuellen Energiekrise haben sich die Träger und Betreiber von Pflegeeinrichtungen an den Kreis um Unterstützung gewandt. Was war das konkrete Anliegen?

HJP: Wir sind im engen Austausch mit den Pflegeeinrichtungen im Hinblick auf bestimmte Krisenszenarien, wie beispielsweise einen möglichen Stromausfall. Dabei wurden Herausforderungen analysiert und gemeinsame Lösungen entwickelt, um im Ernstfall bestmöglich aufgestellt zu sein.

Hier machen sich die seit Jahren etablierten Strukturen und der hervorragende Draht zwischen Pflegeeinrichtungen und Kreisverwaltung, speziell der WTG-Behörde, bezahlt, durch die ein regelmäßiger und konstruktiver Austausch zu aktuellen Problemlagen gewährleistet ist.

Klar ist aber auch: Im Fall eines Stromausfalls bedarf es großer Eigeninitiative aller Beteiligten und erhebliche Einschränkungen werden sich nicht vermeiden lassen.

novum: Die Träger wurden gebeten, eine Analyse vorzunehmen, um das Problem gemeinsam zielführend anzugehen. Hat Sie das Ergebnis überrascht?

HJP: Das Ergebnis hat zumindest aufgezeigt, dass die Träger vor einigen Jahren die derzeitigen Problemfelder noch nicht auf dem Radar hatten. So sind beispielsweise nur wenige Pflegeeinrichtungen mit Notstromaggregaten ausgestattet. Eine Notstromversorgung wird derzeit gesetzlich auch nur für Intensivpflege- und Beatmungswohngemeinschaften gefordert. Möglicherweise werden die momentanen Entwicklungen aber zum Anlass genommen, hier gesetzlich nachzusteuern.

novum: Welche Unterstützung können Sie auf Kreisebene den Sozial- und Pflegeeinrichtungen in dieser Krise bieten?

HJP: Wir können auf die langjährige Erfahrung der Mitarbeitenden der Kreisverwaltung in den Bereichen Pflege und Gesundheit zurückgreifen, um die

Einrichtungen und Träger bei der Entwicklung praktikabler Lösungen für den Bedarfsfall zu unterstützen. Hierzu sind wir in einem regelmäßigen Austausch mit den Einrichtungen. Wir erheben zudem Daten hinsichtlich der Notfall-Ausstattung der Einrichtungen sowie des zu betreuenden Personenkreises, um Bewohnerinnen und Bewohnern mit besonderen Pflegebedarfen im Krisenfall schnellstmöglich angemessen versorgen zu können.

Haus Aaper Busch, Wesel

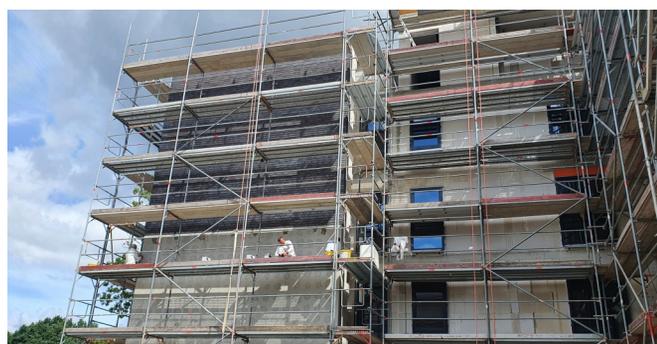
Die Ev. Krankenhaus Wesel GmbH (EvK) betreibt am Standort ein Krankenhaus, sowie weitere Einrichtungen der Pflege, Behandlung und Versorgung und beabsichtigt die Erweiterung dieses Angebotes im Sinne eines Campus Areals. Das im Bau befindliche Gebäude umfasst eine stationäre Pflegeeinrichtung für 101 Bewohner mit einer Pflege im Wohngruppenmodell. Ergänzend ist im Erdgeschoss eine Tagespflegeeinrichtung für 16 Gäste und ein Café vorgesehen.

Als niederschwelliges Angebot für ältere Menschen die noch eigenständig leben, jedoch Service und Pflege nach Bedarf erhalten, sind im Staffelgeschoss 9 barrierefreie Wohnungen für Betreutes Wohnen geplant. Im Erdgeschoss sind zur Funktionsunterstützung Gewerbeflächen vorgesehen.

Wir, die soleo* GmbH, wurden mit der Planung der Leistungsphasen 1-5 beauftragt. Bei der Ausschreibung, Vergabe und Bauleitung haben wir bei diesem Projekt auf das Büro Bartsch und Rudolph, als einem erfahrenen, ortsansässigen Bauleitungsbüro zurück gegriffen. Diese Kooperation hat sich für uns, für den Bauherrn und das Projekt bisher als Erfolg erwiesen. In der Hochzeit der Pandemie gelang es, über die guten Kontakte des Bauleitungsbüros regionale Firmen zu beauftragen und sogar die Budgetziele aus Frühjahr 2020 weitgehend einzuhalten.

novum: Haben Sie eine Zukunfts-Vision für die Weiterentwicklung „Wohnen im Alter mit und ohne Pflegebedarf“ im Rhein-Kreis-Neuss und würden Sie uns diese verraten?

HJP: Es gilt, die vorhandenen Strukturen gut zu nutzen, auszubauen und zu verbessern, um den Menschen im Kreisgebiet in allen Lebenslagen ein gutes Leben zu ermöglichen.



Der Baubeginn fand im Januar 2021 statt. Aktuell sind nahezu alle Gewerke vergeben und der Innenausbau ist in vollem Gange. Abgesehen von Qualitätsänderungen durch den Bauherrn, sowie kleineren Änderungen können wir feststellen, dass das festgelegte Projektbudget weitestgehend gehalten werden konnte, dank einer vorausschauenden Planung, dem Interesse und Engagement von Bauherrnseite, dem Einsatz des Bauleitungsbüros und sicherlich auch einem bisschen Glück, das bei Projekten dieser Größe notwendig ist.

[Anne Johnen-Dahlsten]

Personalentwicklung

Talente und Stärken erkennen und fördern

Im vergangenen Jahr absolvierten 710.423 Menschen in Deutschland eine betriebliche Ausbildung in Industrie, Handel und Dienstleistungen. Die 2021 angelaufene langsame Erholung auf dem Ausbildungsmarkt setzt sich nach Einschätzungen der IHK in diesem Jahr weiterhin fort. Besonders in den Bereichen des Banken- und Versicherungswesens ist ein Anstieg erkennbar. Doch auch in der Medizin- und Pflegebranche ist die Nachfrage im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Zwei Tage vor dem offiziellen Start des neuen Ausbildungsjahres am 01. August lagen knapp zwei Prozent mehr Ausbildungsverträge als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres vor. Durchschnittlich sind es jedoch immer noch ca. 19 Prozent weniger als in 2019.

Dies ist durch die Coronapandemie sowie auch den demografischen Wandel als Einflussfaktoren zu begründen.

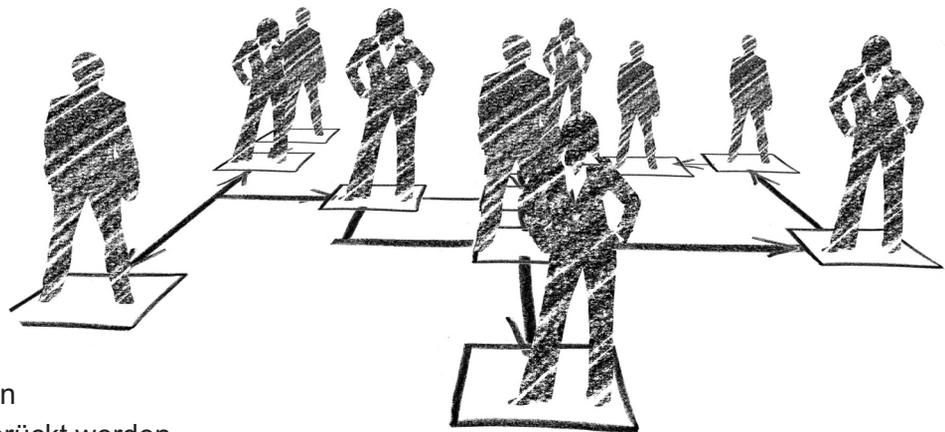
Eine Ausbildung bietet einen schnellen Berufseinstieg, klare Strukturen und einen direkten Praxisbezug. Auch die Wartezeit auf den gewünschten Studiengang kann somit überbrückt werden.

Aufgrund der verkürzten Schulzeit und des jungen Alters, mit dem die Nachwuchskräfte in das Berufsleben starten, dient eine Ausbildungszeit von 2-3 Jahren als gute Orientierung für den weiteren Lebensweg. Auch für die Betriebe ist die Förderung von Auszubildenden essenziell. Sie sichern unter anderem die Leistungsqualität und die Fachkompetenz der Mitarbeitenden innerhalb der Betriebe.

Um bei soleo* auch in Zukunft auf die hohe interdisziplinäre Fachlichkeit im Unternehmen vertrauen zu können, investieren auch wir in die Ausbildung. Die zu erlernenden Kenntnisse und Fertigkeiten müssen den Auszubildenden vermittelt werden. Dies beansprucht Zeit und eine hohe

fachliche und persönliche Eignung der Führungsperson. Wir sehen den Aufwand jedoch als lohnende Investition. Aufgrund der schnellen Integration der Auszubildenden und der Teilnahme an Unternehmensprozessen gewinnen wir gut ausgebildete Fachkräfte, die wir frühzeitig an das Unternehmen binden können.

Bereits in der Vergangenheit durchliefen mehrere Mitarbeitende das Ausbildungsprogramm bei soleo*, und teilweise ein anschließendes Studium. Sie erweisen sich heute als wichtiger Bestandteil im Team und entscheidender Faktor innerhalb des Betriebes, ob als Werkstudent oder mit akademischem Abschluss.



Gleichzeitig nutzen wir die Talente und Stärken junger Menschen für die unternehmerische Weiterentwicklung und unterstützen bei der persönlichen und fachlichen Entwicklung der Auszubildenden. Daraus ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, Bewährtes in anderen Blickwinkeln zu beleuchten und gemeinsam Neues zu wagen.

Daher freuen wir uns und sind stolz, dass wir auch in diesem Jahr wieder neue Auszubildende für unser Unternehmen gewinnen und sogar einen zusätzlichen Ausbildungsplatz schaffen konnten. Wir sind gespannt auf die gemeinsame Zukunft!

[Paula Dorn]

Alt werden in der Altbierbrauerei

Das soleo* Oktoberfest brachte neue Einblicke

Was für viele wie ein Traum klingt, wurde bei soleo* für einen Tag als Firmenausflug wahr.

Gemeinsam trafen wir uns an der Bolten Brauerei in Korschenbroich. Nach einem gemeinsamen kleinen Frühstück, wurde zusammen mit dem „Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFZA)“ das Altwerden simuliert. Hierzu wurde den Mitarbeitenden ein Alterssimulationsanzug bereitgestellt, welcher aus verschiedenen Teilkomponenten bestand. Unter anderem konnten mit Hilfe verschiedener Brillen unterschiedliche Augenerkrankungen nachgestellt werden. Zusätzlich wurden Gewichte sowie Bandagen an verschiedenen Körperstellen angelegt, um einen Eindruck von den nachlassenden Kräften und Einschränkungen der Beweglichkeit im Alter zu vermitteln. Nach erfolgreichem Anlegen des Alterssimulationsanzuges ging es durch einen Parkour, welcher aus Treppensteigen, Aufzugsfahrten sowie Arbeiten in der Küche bestand. Hierbei konnte jeder die Tücken der körperlichen Einschränkungen spüren. Alle Beteiligten waren sich einig, dass durch die Simulation ein eindrucksvolles Bild vom Altsein und von körperlichen Einschränkungen vermittelt wurde. Die Vermeidung von Barrieren wird bei der Planung zukünftig sicherlich mit neuem Blick bewertet.



Anschließend gab es ein leckeres Mittagessen, bevor es „hinter die Kulissen“ zur Brauereiführung ging. In dieser konnten wir erleben, wie bei der ältesten Altbierbrauerei der Welt schon seit über 750 Jahren Bier gebraut wird und welche chemischen Zusammenhänge hierfür notwendig sind. Damit das Ganze nicht zu trocken wurde, gab es natürlich auch ein Bierchen zum Probieren.

Den gemeinsamen Tag haben wir dann bei bestem Wetter im Biergarten mit dem ein oder anderen Altbier ausklingen lassen...

[Dennis Weinholt]



Ausgabe: Nr. 22 - Dezember 2022
Herausgeber: soleo* GmbH
Hansaallee 249
D-40549 Düsseldorf
www.soleo-gmbh.de
Redaktion: Golineh Lorenz, soleo* GmbH
Fotos: soleo*GmbH, Pixaby (Krzysztof Palys, G. Altmann, U.Baumann, MINTiKi), IStock,
Porträtfotos wurden von jeweiligen Autoren zur Verfügung gestellt

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.
Irrtümer und Druckfehler bleiben vorbehalten.

Gastbeiträge stellen die Meinung des jeweiligen Autors dar und spiegeln nicht grundsätzlich die Meinung der soleo* GmbH wieder.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.